

DIE BANDITEN VOM GRÜNEN TISCH

ROMAN VON GUY DE TÉRAMOND
BEWERTIGTE ÜBERSETZUNG VON JOH. KUNDE

5)

«Das Unternehmen ist vielleicht als kühn zu bezeichnen. Aber ich habe alles so genau berechnet, daß die, welche sich dafür interessieren, gar nichts wagen. Ich versichere Ihnen: es ist lange nicht so gefährlich. Leiter des «Funambule» zu sein, als auf gewisse Ungeschicktheiten zu verfallen, wie diese jetzt an der Tagesordnung sind bei Mitgliedern unserer Kreise... Da veräußert einer Autos, ehe er sie bezahlt hat... da heckt einer allzu raffinierte Pläne aus, um eine Erbschaft an sich zu reißen... ja, ja — Sie glauben nicht, in was für Sachen ein gehetzter Unglücklicher sich verstrickt... Ich bin überzeugt, daß Sie sich niemals in so niedrigstehende Experimente einlassen würden. Aber ist es trotzdem nicht besser das Glück beim Schopfe zu fassen, als dem flüchtenden nachzurennen?»

Ludovic war erblaßt, als er den Baron auf Dinge anspielen hörte, die er unerwähnt wünschte. Dieser Teufelskerl war so unterrichtet! Selbst über das im tiefsten Dunkel Verborgene, wo sich gewisse Verbrechen, die den Gesetzen ent-schlüpfen, verstecken...

«Hören Sie, was ich Ihnen biete,» fuhr kaltblütig der gefährliche Besucher fort. «Sie geben Ihren Namen her, Sie werden Präsident des Verwaltungsrates des «Funambule», wie unser Unternehmen heißen wird. Sie empfangen unsere Gäste auf liebenswürdigste Art und passen auf, daß unsere Angestellten den Zirkel nicht von sich aus schröpfen. Wenn unsere Croupiers «totmachen» — dann nur in unserm Interesse! Wenn Sie Spielern Geld vorstrecken — dann nicht ohne unser Wissen, unsern Anteil am Gewinn. Hat ein Spieler ein ihm zu treues Glück, dann muß er beobachtet, beziehentlich ersucht werden, seine Talente anderswo zu betätigen. Sie sind in den Spielklubs genügend zuhause gewesen, um uns mit Ihren Erfahrungen dienen zu können. Niemand kennt wie Sie die Schliche der Serails... Wir honorieren Sie durch Anwesenheitsbons für jeden Abend und gewähren Ihnen fünf Prozent vom Gewinn. So kommen Sie unter allen Umständen auf jährlich 200 000 Francs und außerdem stelle ich Ihnen eine Wohnung. Im zweiten Stock des Hauses, wo wir den «Funambule» eröffnen: Sie sollen die zweite Etage für sich haben.»

Der Baron verfolgte die Wirkung seiner Vorschläge auf dem Gesicht des Grafen. Er sah, wie Habgier in dessen Augen aufblitzte. Er «hatte» ihn. Seine Bedenken konnten nicht mehr lange dem Reiz des Angebots widerstehen.

«Was Sie sagen, ist sehr verlockend,» bekannte der Graf nach kurzem Ueberlegen. «Die Tatsache, daß Sie, Herr Baron, der Ankurbler des ganzen Unter-

nehmens sind, — das allein ist Bürgschaft für dessen Korrektheit.»

«Gewiß! Ich beteilige mich nur bei Geschäften, die einwandfrei sind.»

«Es fällt mir gleichwohl schwer, meinen Namen herzugeben. Lassen Sie mir Bedenkzeit!»

«Ich brauche Ihre Antwort sofort.»

«Einen Entschluß von solcher Bedeutung muß ich gründlich erwägen.»

«Dann muß ich mich eben an einen Anderen wenden. Hätte Sie gern an der Spitze des «Funambule» gesehen, aber ich mag keine Geschäfte, die nicht rasch getätigt werden.»

Der Ausdruck seines Gesichts war jetzt brutal, — vom vornehmen Kavalier blieb jetzt nichts mehr übrig.

Ludovic fühlte, glaubte wenigstens herauszuspüren, daß der Baron keine Spiegelfechtereit trieb.

Durfte er ein glänzendes Geschäft — ein Vermögen — Georgina verlieren?»

«Mein Gott,» bemerkte er, «das kommt gar so überraschend. Ich würde Ihnen ja gern zu Diensten stehen...»

«Heißt das — Ja?»

Gleichsam wie einer, der überflüssigen Ballast über Bord wirft, willigte er ein:

«Es ist das mein Jawort.»

3. Kapitel.

Seit einer Woche wohnte das junge Paar im Buckingham.

Hier herrschten Luxus und Eleganz. Das entsprach nicht ganz dem Geschmack der braven, etwas kleinlichen Provinzler — die aus einem Staunen ins andere kamen — die Paris blendete, das ihnen als die Stadt nie aufgehörender und dabei ein bißchen unerlaubter Vergnügungen erschien.

Im gegenseitigen Einverständnis wollten sich die Hochzeitsreisenden nichts versagen.

Sie gehörten zu jenen naiven Menschen, die, nur der Freude am Dasein, an der Liebe hingegeben, keinen Augenblick daran zweifeln, daß eine schier unendlich lange Reihe von einzig schönen Tagen vor ihnen liegt.

Sie litten ein wenig am Uebermut der Jugend und scheuten sich nicht, ihr

Glück allzu offen zu zeigen. Bei Tisch im pompösen Speisesaal, wo Amerikanerinnen, diamantensprühend, mit flotten Kavalieren flirteten, wo Fremde aus Ländern mit gutfundierter Währung ihren Reichtum zur Schau trugen, in diesem Rahmen hatten sie nur Augen für einander. In den so vornehm wirkenden Hallen des Hotels wandelten sie enganeinandergeschmiegt. Sie allein während, tauschten sie unschuldig-leidenschaftliche Küsse. Sie wurden aber doch dabei gesehen: man fand das Pärchen nett und lächelte.

Trotzdem sie sich auf der Hochzeitsreise befanden, verkehrten sie doch gern mit den Insassen des Buckingham — sofern diese ihr Hochmut nicht allzusehr von den übrigen trennte. Maurice und Denise Langlois waren die Namen des Paares.

Die jungen Eheleute zählten beide zusammen kaum 45 Jahre. Er — groß,

